

Auslandsbericht: WS 2011/2012 Peking Universität

Im vergangenen Wintersemester 2011/2012 konnte ich über das Direktaustauschprogramm der FU Berlin an der Peking Universität studieren. Nach meiner Ankunft in Peking Ende August begannen direkt die Vorbereitungen für das Semester (Einstufungssprachtest, Einschreibung in die Wahlkurse und Registrierung an der Universität und im Wohnheim), da in China das Wintersemester bereits Anfang September beginnt.

Die größte Umstellung und zugleich der größte Unterschied zum Studienalltag in Deutschland für mich war die Tatsache, ein Zimmer mit einer anderen Studentin zu teilen. Da es in Deutschland nicht üblich ist, dass sich mehrere Studenten ein Zimmer teilen sondern im Gegenteil viele Studenten sogar eigene Wohnungen haben, war diese Erfahrung für mich sowohl neu als auch einprägsam. Zwar wusste ich vor meiner Abreise nach Peking, dass ich kein eigenes Zimmer haben würde, und konnte mich also darauf einstellen, doch erst wenn man im Alltag merkt, dass man keine Privatsphäre hat und nie „die Tür hinter sich zumachen“ kann, stellt man fest, wie angenehm es sein kann, allein zu sein. Für deutsches Verständnis ist es nicht nur ungewöhnlich, sich ein Zimmer zu teilen, sondern auch, sich nicht aussuchen zu können, mit wem man es teilt. Bei unserer Ankunft in Peking wurden wir einfach vom International Office zugeteilt und haben dann im Wohnheim unsere Mitbewohner getroffen.

Wie bereits angesprochen, ist der Lebensstandard chinesischer Studenten bei Weitem nicht so hoch wie der der deutscher Studenten. In chinesischen Wohnheimen gibt es eine Abstufung, in der die Studenten mit jedem Studienabschnitt mehr Privilegien erhalten, sodass Bachelorstudenten in den Wohnheimen der Universitäten zu sechst ein Zimmer bewohnen, Masterstudenten in der Regel zu viert ein Zimmer teilen und Doktoranden zu zweit oder allein wohnen. Die Wohnheime haben häufig weder Heizung noch Klimaanlage, sanitäre Anlagen gibt es nur auf dem Gang und einige Wohnheime haben gar keine Duschen, sodass die Studenten in ein eigenes Duschhaus auf dem Campus gehen müssen. Für ausländische Studenten und Austauschstudenten gibt hingegen es ein gesondertes Wohnheim, in dem fast ausschließlich Ausländer wohnen. Diese Zimmer sind mit Klimaanlage und Heizung und auch zumindest einem Waschbecken ausgestattet. Mit Blick auf die Einteilung der Zimmer war auffällig, dass die Peking Universität die Zimmer vorwiegend nach Nationalitäten einteilt: Es wurden jeweils

zwei deutsche, zwei amerikanische Studenten usw. gemeinsam untergebracht. Diese Einteilung war wahrscheinlich dazu gedacht, anfängliche Eingewöhnungsschwierigkeiten zu erleichtern. Gerade für Studenten, die zum ersten Mal im Ausland leben, ist eine solche Einteilung sicher hilfreich, doch führt sie auch dazu, dass man mit seinem Zimmergenossen in der gemeinsamen Muttersprache spricht statt sich auf Chinesisch zu unterhalten, sodass die alltägliche Anwendung und Umsetzung des neu Erlernten nicht optimal ist. Auch wenn man sich immer wieder vornimmt, Chinesisch miteinander zu sprechen, so fällt man doch recht bald wieder in die Muttersprache zurück, weil es unlogisch erscheint, sich mit jemandem in einer anderen Sprache zu unterhalten, wenn beide Beteiligten z.B. Deutsch sprechen. Eine ähnliche Erfahrung habe ich bereits bei meinem ersten Auslandsaufenthalt (8.Klasse) in Kanada erlebt. Meine Mutter versuchte damals, mit meinem Bruder und mir Englisch zu sprechen, damit wir es schneller lernten, doch ist es sehr schwierig, mit jemandem plötzlich Englisch zu sprechen, mit dem man jahrelang Deutsch gesprochen hat. Um dieses Problem zu umgehen, möchte ich bei einem nächsten längeren Chinaaufenthalt nach Möglichkeit in einer Gastfamilie leben, gerade um mein „Alltagschinesisch“ zu verbessern, das bei diesem Aufenthalt zu kurz kam. Diese Erfahrungen sollen allerdings nicht bedeuten, dass ich mich im chinesischen Wohnheim und in meinem Zimmer nicht wohl gefühlt hätte – ganz im Gegenteil! Mit meiner Mitbewohnerin hatte ich großes Glück, da wir uns von Anfang an gut verstanden haben und aus der intensiven Zeit in Peking eine Freundschaft entstanden ist.

Offiziell bestand der Studienalltag in Peking für Austauschstudenten ausschließlich aus Sprachunterricht, erst nach einigen Nachfragen und verschiedenen Formularen war es möglich, auch an der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät zwei Kurse zu besuchen. Um mein Chinesisch zu verbessern entschied ich mich dafür, neben einem Wirtschaftskurs auf Englisch auch einen auf Chinesisch zu belegen. Zu Beginn des Semesters war es sehr schwierig, der Vorlesung, die nur von chinesischen Studenten besucht wurde, zu folgen, da die Professoren hier bedeutend schneller sprechen als Sprachlehrer. Nachdem ich eine Liste mit den Fachbegriffen angelegt hatte und mich etwas „eingehört“ hatte, verstand ich nach und nach mehr und konnte durch Nacharbeiten der Vorlesung folgen und schließlich sogar an der Anschlussprüfung teilnehmen.

Der Sprachunterricht an der Peking Universität ist äußerst intensiv und damit auch sehr hilfreich für die Chinesischkenntnisse, doch ist das Unterrichtssystem stark verschult. Jeden Tag ist eine bestimmte Anzahl von Vokabeln zu lernen, die am nächsten Tag in Vokabeltest/Dik-

taten abgeprüft werden. Gleichzeitig sind fast jeden Tag schriftliche Hausaufgaben zu erledigen, die eingesammelt und benotet werden. Darüber hinaus gibt es für die Kernsprachkurse drei, für die Wahlfächer zwei Klausuren pro Semester und zusätzliche Referate und Essays. Im Gegensatz zu Deutschland, wo man sich den Studienalltag und die Lernphasen recht flexibel einteilen kann, erfordert das chinesische System von Anfang an mitzuarbeiten. Auf der anderen Seite schließt das chinesische System, ähnlich wie das nordamerikanische, einen häufigen Wettbewerb der Studenten untereinander mit ein. Folglich gab es während meines Aufenthaltes sowohl einen Wettbewerb im Reden halten als auch einen im Aufsatz schreiben. Die Teilnahme an diesen Wettbewerben ist in sofern verpflichtend, als dass alle Studenten je ein Referat und einen Aufsatz schreiben müssen und dann je besten Arbeiten je Klasse prämiert werden. Im Rahmen dieser Wettbewerbe wurde mein Aufsatz prämiert und gemeinsam mit den anderen Gewinneraufsätzen zu einem Aufsatzband gebunden. Bereits während meines Schulbesuchs in Kanada habe ich erlebt, wie einen solche Erfolgserlebnisse ermuntern und ermutigen können – ein Erlebnis, das es im deutschen Bildungssystem kaum zu finden ist. Trotz dieser Erfolgserlebnisse und der zeitnahen Überprüfung der Lernergebnisse habe ich während des Semesters in Peking häufiger den Wunsch nach mehr „Inhalt“ gespürt. Obwohl ein erfolgreiches Sprachstudium ein volles Lernpensum verlangt, fühlt es einen doch nicht so aus, wie wenn man sich in ein Thema hineindenkt. In diesem Sinne ist ein Semesteraufenthalt in Peking ‚ausreichend‘, da man sich in dieser Zeit auf die Sprache konzentrieren kann, aber für das Fachstudium in Deutschland nicht gänzlich den Anschluss mit Blick auf Denkweise und Methodik verliert.

Zusätzlich zu den zahlreichen prüfungsrelevanten Arbeiten wird auch die Anwesenheit täglich überprüft und geht in die Bewertung mit ein. Vor allem diese Tatsache ist für deutsche Studenten unbekannt, da an deutschen Universitäten die Anwesenheit gerade in Vorlesungen üblicherweise nicht kontrolliert wird. Insgesamt führt das chinesische System jedoch zu einem kontinuierlichen Lernerfolg, da man gezwungen ist von Anfang an mitzuarbeiten. Die wenigen unterrichtsfreien Feiertage während des Semesters konnte ich nutzen, um die Reiseziele innerhalb Chinas zu bereisen, die ich bei meinem letzten Aufenthalt 2009 nicht bereisen konnte. Dazu gehören der Gelbe Berg und eine Tour am Yangtse-Fluss entlang.

Bedingt durch die Wohnsituation im internationalen Wohnheim, das auch geographisch recht weit von den Wohnheimen der chinesischen Studenten liegt und durch die Verpflichtung, an den Sprachkursen für internationale Studenten teilzunehmen, was es recht schwierig, chinesi-

sche Freunde zu finden. Über das Tandemprogramm hatte ich jedoch das große Glück, eine sehr nette Chinesin kennen zu lernen, mit der ich offene Diskussionen über die verschiedensten Themen führen konnte. Diese Gespräche haben mein recht einseitig geprägtes Bild chinesischer Studenten relativiert: Bei meinem letzten Chinaaufenthalt habe ich zwar in einem anderen Programm, doch ebenfalls an der Peking Universität studiert. Dort besteht für chinesische Studenten ein enormer Leistungsdruck, sodass sie kaum Zeit für außeruniversitäre Aktivitäten haben. Meine Tandempartnerin hatte an einer anderen Universität in Peking studiert und konnte somit meiner Einschätzung andere Erzählungen entgegenstellen und mich von dem Eindruck kurieren, alle chinesischen Studenten seien so fokussiert – und in gewisser Weise so verbissen – wie die Studenten der Peking Universität. Da dies wohl nicht der Fall ist, haben chinesische Studenten anderer Universitäten einen anderen Zugang zu außeruniversitären Aktivitäten und damit auch andere Lebenseinstellungen und –ziele. Vor allem die unterschiedlichen Lebenseinstellungen und auch Lebenserfahrungen machten es bereits bei meinem letzten Chinaaufenthalt sehr schwierig, mit chinesischen Studenten wirkliche Freundschaften zu schließen.

Insgesamt betrachtet war das Auslandssemester in Peking erfolgreich und bereichernd; das gilt sowohl für meine Sprachkenntnisse als auch für die Erfahrungen im Land und die persönlichen Erfahrungen, die ich durch die Wohnsituation und im Alltag sammeln konnte. Jedem anderen Studenten, der mit der Überlegung spielt, ein oder zwei Semester in China zu studieren, kann ich dies nur nachdrücklich empfehlen.